



Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP)
Association Suisse de Politique Sociale (ASPS)
Associazione Svizzera per la Politica Sociale (ASPS)

SVSP-Jahrestagung vom 28. Oktober 2020

«Betreuung und Pflege im Alter – Sozialpolitische Brennpunkte»

Abstracts Referate und Workshops

Referat: Neue Daten zu Gesundheit und sozialer Ungleichheit im Alter

Martina Guggisberg, Bundesamt für Statistik BFS

In der Schweiz schätzen die meisten Personen ab 65 Jahren ihre finanzielle Lage positiv ein. Geringe Einkommen können häufig durch finanzielle Reserven ergänzt werden. Innerhalb der älteren Bevölkerung gibt es jedoch grosse Unterschiede: Personen, deren Einkommen primär aus Renten der 1. Säule besteht, Personen ohne nachobligatorische Ausbildung, Alleinlebende und ausländische Personen sind in mehreren der betrachteten Lebensbereiche schlechter gestellt. Obwohl auch beim Gesundheitszustand der älteren Bevölkerung Unterschiede bestehen, sind nur wenige ältere Personen von Entbehrungen bei ärztlichen oder zahnärztlichen Pflegeleistungen betroffen.

Kurzbiographie:

Martina Guggisberg ist seit 2010 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bundesamt für Statistik (BFS) tätig. Sie arbeitet in der Sektion «Einkommen, Konsum und Lebensbedingungen», wo sie sich primär mit Analysen zu Einkommen, Ungleichheit und Armut befasst. Martina Guggisberg verfügt über einen Masterabschluss in Soziologie der Universität Bern.

Referat: Arm oder nicht arm ? Neue Zahlen zur Altersarmut unter Verwendung neuerer Daten und Ansätze

Prof. Dr. Oliver Hümbelin, Berner Fachhochschule BFH

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit einem differenzierten System der Altersvorsorge. Das 3-Säulen-Prinzip soll sicherstellen, dass im Ruhestand ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Allerdings gelingt es längst nicht allen, während des Erwerbslebens ausreichend Vorsorgevermögen zu erwirtschaften. «Ein Leben lang arbeiten und im Rentenalter finanziell trotzdem nicht über die Runden kommen?» Das ist auch in der Schweiz eine Realität. Aber für wie viele trifft das zu? Ist die vierte Lebensphase in der Schweiz durch eine besondere Armutsgefährdung gekennzeichnet? In diesem Vortrag präsentiert der Referent Resultate aus einem laufenden SNF Projekt zum Thema «INEQUALITY AND POVERTY IN SWITZERLAND». Der Vortrag beinhaltet eine Analyse unter Einbezug von neueren Daten und Ansätze der Armutsforschung.

Kurzbiographie:

Oliver Hümbelin ist promovierter Sozialforscher und an der Berner Fachhochschule tätig. In seiner Arbeit beschäftigt er sich mit Fragen rund um Ungleichheit und Armut sowie mit der Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates in der Schweiz. Kürzlich publizierte er eine Studie zum Thema «Ein Armutsmonitoring für die Schweiz: Modellvorhaben am Beispiel des Kantons Bern». Darin werden verschiedene Indikatoren zur verbesserten Armutsbeobachtung entwickelt und vorgestellt. Forschungsarbeiten rund um das Thema Ungleichheit und Armut in der Schweiz auf der Basis von verknüpften Steuerdaten sind über <http://inequalities.ch/> einem interessierten Publikum zugänglich.

Referat und Workshop A: Die finanzielle Perspektive der älteren Menschen

Prof. Dr. Carlo Knöpfel, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Nora Meuli, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Weil in der Schweiz künftig mehr pflegebedürftige ältere Menschen leben werden, steigen auch die Kosten für die ambulante und stationäre Betreuung und Pflege weiter an. Berechnungen darüber, wie stark diese Kosten das Gesundheits- und Sozialsystem belasten, gibt es viele. Aber die finanzielle Belastung für einzelne Personen ist bisher kaum untersucht. In der Schweiz bezahlen ältere Menschen einen grossen Anteil der Gesundheitskosten selbst. Betreuung und Pflege können deshalb oft nicht alleine mit dem Renteneinkommen finanziert werden. Viele ältere Menschen müssen auf ihr Vermögen zugreifen oder Sozialtransfers wie Ergänzungsleistungen beantragen. Unsere Studie simuliert die selbstgetragenen Betreuungs- und Pflegekosten und deren Auswirkungen auf die frei verfügbaren Einkommen von neun verschiedenen Rentner*innenhaushalten. Diese neun Falltypen stellen wir mit jeweils fünf verschiedenen finanziellen Verhältnissen aus und untersuchen ihre Situation in den 26 Kantonshauptorten. Die selbstgetragenen Gesundheitskosten haben einen grossen Einfluss auf die finanzielle Situation der Rentnerinnen und Rentner. Zudem sind die Differenzen zwischen den Kantonshauptorten beträchtlich.

Thesen

1. Die Mittelschicht wird durch die selbstgetragenen Betreuungs- und Pflegekosten stark belastet.
2. Der föderale Sozialstaat beeinflusst die frei verfügbaren Einkommen in besonderer Weise.
3. In der ersten Phase des Fragilisierungsprozesses schlagen die selbstgetragenen Gesundheitskosten besonders stark zu Buche.

Kurzbiographie:

Carlo Knöpfel studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel. Während 19 Jahren arbeitete er bei Caritas Schweiz. Zunächst leitete er den Bereich Grundlagen und war als Mitglied der Geschäftsleitung für die sozialpolitische Positionierung von Caritas Schweiz verantwortlich. Später übernahm er die Leitung der Inlandarbeit.

Seit dem Juni 2012 nimmt er eine Professur für Sozialpolitik und Sozialarbeit am Institut für Sozialplanung, organisationalem Wandel und Stadtentwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel wahr.

Seine Schwerpunkte sind der gesellschaftliche Wandel und die soziale Sicherheit, Fragen zu Armut, Arbeitslosigkeit und sozialer Ungleichheit. Sein Forschungsinteresse gilt seit geraumer Zeit der guten Betreuung im Alter.

Nora Meuli hat zuerst Sozialwissenschaften und später angewandte Ökonomie an der Universität Bern studiert. Während ihres Studiums hat sie zuerst als Hilfsassistentin bei Ben Jann und später als Werkstudentin beim Forschungs- und Beratungsbüro Ecoplan gearbeitet. Nach ihrem Studium hat sie beim Wirtschaftsmagazin Eco des Schweizer Fernsehens ein Redaktionspraktikum gemacht. Seit zwei Jahren forscht sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Carlo Knöpfel an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz zur alternden Gesellschaft, dem System der sozialen Sicherheit und der schweizerischen Gesundheits- und Sozialpolitik.

Referat: Zwischen Gesundheits- und Sozialwesen: Pflegeverlauf bei Demenzfällen

Prof. Dr. Barbara Lucas, HETS Genève

Die Alterung der Bevölkerung geht mit einer Zunahme chronischer Krankheiten einher, die das Schweizer Gesundheitssystem im Hinblick auf die Langzeitpflege vor Herausforderungen stellt. Dies gilt insbesondere für Demenz, eine fortschreitende Krankheit, für die es keine anerkannte Heilbehandlung gibt. In der Schweiz wird die Demenz in Memory Clinics oder auf Spitalstationen diagnostiziert. In diesen Einrichtungen werden auch die Behandlungswege entwickelt, was eine Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren des Gesundheits- und Sozialwesens erfordert (Hausärzte, Spitex, Vereine, Tagesstätten, Sozialdienste usw.).

Welchen Platz und welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die sozialen Berufe und Organisationen bei der Diagnose und der Durchführung von post-diagnostischer Betreuung? Wir werden versuchen, eine Antwort auf diese Frage zu formulieren, auf der Grundlage der ersten Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung bei mehr als 100 Institutionen, die in der Schweiz Demenz diagnostizieren.

Unbestreitbar stellt die Diagnose einen "entscheidenden Moment" im Pflegeverlauf dar, wenn es um die Verbindung zwischen dem Gesundheits- und Sozialwesen geht. Angesichts der anerkannten Bedeutung der mit der Demenzdiagnose einhergehenden sozialen Herausforderungen erscheint die Rolle der sozialen Akteure in diesem Prozess immer noch marginal.

Die vorgestellten Daten sind Teil eines grösseren laufenden Forschungsprojekts, das von Barbara Lucas (Hets Genf) und Samia Hurst (Unige) im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 74 "Gesundheitsversorgung" durchgeführt wird.

Kurzbiographie:

Barbara Lucas ist Professorin an der Hochschule für Soziale Arbeit, HES-SO Genève. Sie hat sich auf die Analyse öffentlicher Maßnahmen im Sozial- und Gesundheitsbereich spezialisiert und beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit der Langzeitpflege und der Frage der Pflege, insbesondere bei älteren Menschen mit Autonomieverlust. Zurzeit forscht sie im Rahmen des NFP 74 "Gesundheitssystem" über die Umsetzung der Demenzdiagnose in der Schweiz und hat soeben eine Umfrage über die politischen Rechte der in Alters- und Pflegeheime in der Westschweiz lebenden Personen abgeschlossen (Stiftung Leenaards).

Referat und Workshop D: Optionen in der Steuerung und Planung der Pflege durch Kantone/Gemeinden

Dr. Matthias Wächter, Hochschule Luzern HSLU

Im Referat vorgestellt und Workshop D vertieft diskutiert werden Thesen rund um die mehrdimensionalen Herausforderungen von Gemeinwesen, die medizinische Grundversorgung und Langzeitpflege im Alter sicherzustellen. Die Steuerung und Planung der Pflege ist mit den klassischen Instrumenten und Berechnungsmodellen allein nicht sicherzustellen. Die verschiedenen Handlungsalternativen werden diskutiert.

Kurzbiographie:

Matthias Wächter, Naturwissenschaftler und Ökonom (Dr. sc. nat. ETH) ist seit 2011 Dozent und Projektleiter am Kompetenzzentrum Public & Nonprofit Management des IBR und Co-Leiter des Forschungs- und Beratungsprogramms «Öffentliches Gesundheitsmanagement» der Hochschule Luzern - Wirtschaft. Er verfügt über langjährige Forschungserfahrung im Bereich Sozial- und Gesundheitspolitik. Unter anderem war er als Wissenschaftlicher Programmbeauftragter des Collegium Helveticum, als Geschäftsleiter der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Sozialpolitik (SAS), als Mitarbeiter des Büros BASS und als persönlicher Mitarbeiter der Vorsitzenden der Geschäftsleitung beim Schweizerischen Roten Kreuz Kanton Zürich tätig. Schwerpunkte seiner Forschungsarbeit bilden das öffentliche Gesundheitsmanagement, die Versorgungsforschung Langzeitpflege, das Schnittstellenmanagement in der Gesundheitsversorgung, Anreizsysteme und Systemfragen zu Governance, Wettbewerb und Finanzierung im Gesundheitswesen.

Workshop C: Gute Angehörigenarbeit in der Betreuung und Pflege

Dr. Rahel Strohmeier Navarro Smith, ZHAW

Barbara Baumeister, ZHAW

Im Anschluss an das Referat «Spannungsfelder für Angehörige in der Betreuung älterer Menschen» und ausgehend von zentralen Erkenntnissen aus dem Förderprogramm des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) zur Entlastung betreuender Angehöriger werden in dem Workshop sowohl institutionelle Rahmenbedingungen wie auch konkrete Ansätze für eine gute Angehörigenarbeit diskutiert. Dabei stehen folgende drei Fragen im Zentrum: Was ist gute Angehörigenarbeit? Welche Massnahmen braucht es hierfür (ambulant, intermediär und stationär)? Welche Modelle guter Praxis gibt es und wie können wir voneinander lernen?

Kurzbiographie:

Rahel Strohmeier Navarro Smith, Dr. phil., Sozialwissenschaftlerin; Dozentin an der ZHAW, Departement Soziale Arbeit, Zürich; Sie lehrt und forscht zu den Themen Soziale Gerontologie, Armut, Existenzsicherung und gesellschaftliche Teilhabe.

Barbara Baumeister, Dipl. Psychologin FH, Arbeits- und Organisationspsychologin, Gerontopsychologin SFGP; Dozentin, Projektleiterin Forschung und Entwicklung und Studiengangleiterin MAS Soziale Gerontologie an der ZHAW, Departement Soziale Arbeit, Zürich; Sie

forscht und lehrt zu Themen der sozialen Gerontologie, Integration und Partizipation älterer Menschen.

Referat: Langzeitpflege in Frankreich und Europa: Der Wandel des „Cash-for-Care“

Dr. Oliver Giraud, HETS Genève

In den meisten europäischen Ländern hat die Begleitung des Autonomieverlusts älterer Menschen seit den 1990er Jahren eine Reihe wichtiger Entwicklungen erfahren. Insbesondere das Ziel des Verbleibs zu Hause wurde durch die Professionalisierung der häuslichen Dienstleistungen und eine Aktualisierung der Finanzierungsmodalitäten ergänzt. Diesen beiden Zielen wurde jedoch in einer Vielzahl von Ländern durch die Einführung von "Cash-for-Care"-Massnahmen gedient, die sich sowohl auf die Organisation professioneller Dienstleistungen als auch auf die Mobilisierung von pflegenden Angehörigen auswirken.

Mein Referat beginnt mit einem kurzen Überblick über die Einführung dieser *Cash-for-Care*-Massnahmen in Europa (Hintergrund, Varianten, Auswirkungen usw.). Ich werde dann vorschlagen, die Konsequenzen dieses Instruments aus dem Blickwinkel der professionellen Dienstleistungsorganisation zu betrachten. Abschliessend möchte ich auf die Mobilisierung von pflegenden Angehörigen eingehen, die durch die Einführung von "Cash-for-Care"-Massnahmen ermöglicht wird und oft auch dazu führt.

Da sie an der Schnittstelle zwischen professioneller Intervention, Mobilisierung von Angehörigen und konkreter Pflegeorientierung angesiedelt sind, laden diese Instrumente zu einer Gesamtreflexion der Betreuung zu Hause ein.

Kurzbiographie:

Olivier Giraud ist Forschungsdirektor des CNRS, Mitglied des Lise CNRS-Cnam, Paris (UMR 3320). Er ist spezialisiert in der vergleichenden Analyse der öffentlichen sozialpolitischen Massnahmen und insbesondere der Begleitung des Autonomieverlusts in Europa. Kürzlich war er Mitherausgeber folgender Bücher oder thematischer Zeitschriftenausgaben: mit Nadège Vézinat, *Les droits sociaux au travail - Montée de l'emploi incertain et recomposition des catégories de la protection sociale*, Octarès, Toulouse, 2020; mit Jean-Luc Outin und Barbara Rist, thematische Ausgabe über "La place des aidants profanes dans les politiques sociales entre libre choix, enrôlements et revendications", *Revue française des affaires sociales*, n°1, 2019. Er befasst sich insbesondere mit der Frage der arbeitsbezogenen Kategorisierung aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive. In diesem Rahmen hat er kürzlich folgendes Buch mitherausgegeben: Berrebi-Hoffmann, Isabelle; Giraud, Olivier; Renard, Léa; Wobbe, Theresa (Hrsg.) *Categories in Context - Gender and Work in France and Germany, 1900-Present*, Berghahn Books, New York, S. 21-39, 2019.